

**Pädagogische Konzeption für die
Kinderkrippe Schloßhöfle
in Dußlingen**



Inhalt

- 1. Einleitung: Die Jüngsten von Anfang an dabei**
- 2. Auf den Anfang kommt es an – Aufnahme und Eingewöhnung**
 - 2.1. Aufnahme**
 - 2.2. Eingewöhnung**
- 3. Gestaltung von Alltagssituationen**
 - 3.1. Schlafen und Ruhen**
 - 3.2. Sauberkeitsentwicklung**
 - 3.3. Essen**
 - 3.4. Tagesablauf**
- 4. Lernprozesse und Bildungsbereiche in der Kinderkrippe**
 - 4.1. Bewegung**
 - 4.2. Sprache**
 - 4.3. Ästhetische Entfaltung und bildnerisches Gestalten**
 - 4.4. Mathematik und Naturwissenschaften**
 - 4.5. Religion**
- 5. Die Gestaltung von Lernräumen in der Kinderkrippe**
 - 5.1. Gestaltung der Innenräume**
 - 5.2. Gestaltung der Außenräume**
- 6. Beobachtung und Dokumentation der Lern- und Entwicklungsprozesse von Kleinkindern**
- 7. Erziehungs- und Bildungspartnerschaft**
- 8. Schlusswort**

1. Einleitung: Die Jüngsten von Anfang an dabei

Eine Kinderkrippe ist mehr als eine institutionelle Form der Bildung und Betreuung, sie ist ein an den kindlichen Bedürfnissen orientierter Lebensraum.

Die Kinderkrippe in evangelischer Verantwortung entscheidet sich bewusst für eine Konzeption, die wesentliche Qualitätsmerkmale für das Leben von Kindern ab einem Jahr berücksichtigt.

Es werden 10 Kinder im Alter zwischen 1-3 Jahre von 2 pädagogischen Fachkräften in der Zeit von 7.30 Uhr-13.30 Uhr betreut. Im Alter von drei Jahren wechseln die Kinder in eine Kindergartengruppe.

Vor Aufnahme der Kinder wird mit den Eltern ein ausführliches Aufnahmegespräch geführt und die Eingewöhnung entsprechend der Eingewöhnungsstandards für die Ein- und Zweijährigen individuell vereinbart.

2. Auf den Anfang kommt es an – Aufnahme und Eingewöhnung

2.1. Aufnahme

Der Anfang geht nur gemeinsam mit den Eltern. Der Übergang aus der Familie in die noch unbekannte Kindertageseinrichtung bedeutet für jedes Kind eine große Herausforderung. Es muss sich an eine unbekannte Umgebung anpassen und Beziehungen zu bisher fremden Personen aufbauen. Und auch an einen veränderten Tagesablauf und an die täglich mehrstündige Trennung von den Eltern muss sich das Kind gewöhnen.

Zur Vorbereitung der Aufnahme ist es wichtig ein Aufnahmegespräch mit den Eltern des Kindes zu führen. Die pädagogischen Fachkräfte erfahren in diesem Gespräch was dem Kind vertraut und bekannt ist und welche Erwartungen die Eltern an die Kindertageseinrichtung haben. Außerdem berichten die Eltern über die Gesundheit und die Essgewohnheiten, die Sauberkeitserziehung, Schlafgewohnheiten, Spiel- und Sozialverhalten des Kindes.

Ein weiterer Bestandteil des Aufnahmegesprächs ist die gemeinsame Planung der Eingewöhnungsphase.

2.2. Eingewöhnung

Ganz zu Beginn, beim Eintritt in die Kinderkrippe kommt die Eingewöhnungsphase. Unter **Eingewöhnungsphase verstehen wir** die ersten Wochen, die ein Kind, zuerst in Begleitung seiner Mutter oder seines Vaters und dann alleine, in einer Krippengruppe verbringt. Das sog. **Übergangsobjekt** (Schmusetuch, -kissen, Kuschtier u.ä.) kann in dieser ersten Zeit ein wichtiger Begleiter für das Kind sein. In dieser Zeit wird dieses Kind viele Veränderungen in seinem Leben spüren, viele neue Eindrücke sammeln und vielleicht zum ersten Mal mit Erlebnissen von Trennung und Abschied konfrontiert sein.

Die gestaltete Eingewöhnungszeit soll dem Kind die Möglichkeit geben, behutsam und allmählich in die neue Situation hineinzuwachsen, sich mit den vielfältigen neuen Eindrücken aktiv auseinander zu setzen und Gefühle von Schmerz und Trauer bei der Trennung zu bewältigen. Für das Kind ist dies ein erster Lernprozess.

Die dabei entstehenden und geäußerten heftigen Gefühle der Wut und der Trauer, sind **wichtige Bestandteile für die Bewältigung dieser Situation**. Die Fachkräfte nehmen diese Gefühle wahr, lassen sie zu und geben individuelle Hilfen (z.B. trösten, ablenken, Rückzug ermöglichen). Demnach braucht nicht nur das „neue Kinderkrippenkind“ diesen behutsamen Übergang: „Trennungen sind häufig für alle Beteiligten schmerzvoll und daher immer Stresssituationen. Das Ziel der gestalteten Eingewöhnungszeit, des Übergangs ist letztlich die angstfreie Trennung zwischen Kind und Eltern.

Die Kinderkrippe arbeitet nach dem **Berliner Eingewöhnungsmodell**.

Die Ziele des Eingewöhnungsprozesses sind:

- Die Eingewöhnungserzieherin hat zum Kind eine Beziehung aufgebaut.
- Das Kind hat Vertrauen zur Eingewöhnungserzieherin aufgebaut.
- Das Kind sucht die Nähe der Erzieherin bei Irritationen, Angst und Schmerz.
- Das Kind lässt sich von der Erzieherin trösten.

3. Gestaltung von Alltagssituationen

Konzeption und Tagesablauf orientieren sich eng an den Grundbedürfnissen
- Schlafen und Ausruhen, - Sauberkeitsentwicklung, - Essen.

Diese Alltagssituationen erlebt das Kleinkind immer wiederkehrend jeden Tag.

3.1. Schlafen und Ruhen

Eine gemeinsame Ruhezeit wird nach dem Mittagessen angeboten. Kinder, die nicht schlafen wollen oder können, erhalten Gelegenheit zum Ausruhen oder auch ruhigen Spielen. Kinder erhalten zusätzlich die Möglichkeit zu schlafen, wenn sie müde sind - nicht nur zur angebotenen Ruhezeit.

3.2. Sauberkeitsentwicklung

Kinder erleben im Tagesablauf wiederholt verschiedene Rituale der Körperpflege. Sie werden angehalten, vor jedem Essen und nach jedem Toilettengang ihre Hände zu waschen. Dazu gehört evt. auch, sich nach den Mahlzeiten die Zähne zu putzen. Kinder werden nach Bedarf gewickelt oder gehen je nach Alter selbstständig zur Toilette. Jedes Kind erfährt durch eine **achtsame, beziehungsvolle Pflege** nach Emmi Pikler. Unterstützung in seiner individuellen Sauberkeitsentwicklung. Durch die positive Haltung zum Körper des Kindes und der regelmäßigen und liebevollen Körperpflege helfen die pädagogischen Fachkräfte dem Kind, ein **Gefühl für Sauberkeit** zu entwickeln. Der Wickelbereich sollte separat, in einem gut belüftbaren Raum untergebracht sein.

3.3. Essen

Essen bedeutet Nahrungsaufnahme und dient damit der Befriedigung eines Grundbedürfnisses. Die Jüngsten benötigen Unterstützung um die Alltagskompetenz „Essen“, bewältigen zu können. Sie müssen lernen selbstständig zu essen und sich dabei an Regeln halten. Der Gestaltung der Mahlzeiten sollte immer besondere Aufmerksamkeit zukommen.

Essenssituationen

a) Das Frühstück

Den Kindern wird in einem den Eltern bekannten Zeitraum Frühstück angeboten, es muss jedoch nicht eingenommen werden. Kinder, die nicht frühstücken wollen, können spielen und lernen dabei, auf die ruhige Frühstücksatmosphäre Rücksicht zu nehmen.

b) Das Mittagessen

Das Mittagessen (oder auch Imbiss) ist die Mahlzeit, die die Kinder gemeinsam einnehmen. Sie können sich hier als Gemeinschaft bewusst erleben. In angenehm gestalteter Tischatmosphäre wird die Kommunikation gefördert. Individuelles Abweichen muss jedoch auch beim Mittagessen möglich sein, beispielsweise für Kinder die einen anderen Schlaf- und Essensrhythmus haben.

3.4. Der Tagesablauf

Kleinstkinder benötigen einen fest strukturierten Tagesablauf mit Ritualen, welche den Kindern Sicherheit und Orientierung geben.

Er sollte allerdings so offen gestaltet werden, dass dieser auch nach den individuellen Bedürfnissen, wie Essens- und Schlafrythmen der Kinder in der Gruppe verändert werden kann. Die Angebote entsprechen der individuellen Entwicklung und den Interessen der Kinder. Bei der Durchführung von Aktivitäten, werden die Kinder eingeladen und ermuntert.

Gemeinsame Unternehmungen außerhalb der Kinderkrippe sind regelmäßiger Bestandteil der Arbeit (Exkursionen, Ausflüge etc.)

Ein möglicher zeitlicher Ablauf könnte sein:

7.30 – 8.00 Uhr	Betreuung im Frühdienst
8.00 – 9.00 Uhr	Frühstück für die Kinder
9.00 – 9.30 Uhr	Körperpflege und Hygiene, wie Händewaschen evt. Zähne putzen, Wickeln, Toilettengang, parallel dazu eine Bewegungsphase
9.00 – 11.00 Uhr	Freispielphase/Angebote verschiedener Beschäftigungen
11.00 – 11.15 Uhr	gemeinsamer Kreis
11.15 Uhr	Mittagessen
12.00 – 12.15 Uhr	Körperpflege und Hygiene s.o.
12.15 Uhr	Schlafen und Ruhepause für alle Kinder
13.00 Uhr	Vorbereiten der Kinder zum Abholen
13.30 Uhr	Abholen von Kindern ,die Kinderkrippe schließt

4. Lernprozesse und Bildungsbereiche in der Kinderkrippe

Neue Erkenntnisse der Säuglings- und Hirnforschung haben das Bild des Säuglings und die Phase der frühen Kindheit in ein anderes Licht gerückt: Der Säugling wird nicht mehr als passives, unfertiges Wesen gesehen, sondern als „**kompetenter Säugling**“ (Dornes 1993), der von Geburt an seine Bildung und Entwicklung aktiv mitgestaltet.

Er kommt neugierig und wissenshungrig auf die Welt, er ist mit lebenswichtigen Fähigkeiten ausgestattet, er ist beziehungsfähig und er setzt alle Energien ein, um seinen Hunger nach Entdeckungen und neuen Erfahrungen zu sättigen.

Damit nehmen die **Kinder eine aktive Rolle** in ihren Lernprozessen im Bildungsgeschehen ein. In den ersten drei Lebensjahren experimentieren und erforschen Kinder mit großem Eifer. In dieser Zeit erwerben sie die wichtigsten Denkstrukturen, die sie für ihr gesamtes späteres Leben brauchen. Die Lern- und Bildungsprozesse der ersten Lebensjahre legen den Grundstein für lebenslanges Lernen.

Ziel der pädagogischen Arbeit in der Kinderkrippe ist es, Kinder in dieser Entwicklungsphase aufmerksam zu begleiten und in ihren Kompetenzen im Umgang mit (Entwicklungs-)Veränderungen zu stärken. Das Kind entwickelt sich durch eine aktive Auseinandersetzung mit sich selbst und seiner Umwelt. **Entwicklung ist anstrengend** und stellt eine besondere Herausforderung für das Kind dar.

Häufig können wir beobachten, dass Kinder vor neuen großen Entwicklungsschritten, z. B. Laufen lernen, besonders unruhig und gereizt sind, ja manchmal sogar richtig krank werden. Wir merken, dass sie aus dem Gleichgewicht sind. Und dennoch will das Kind nicht, dass wir ihm diese Anstrengung abnehmen. Es will es selber können und übt jede neue Fertigkeit mit unendlicher Ausdauer. Ist die neue Entwicklungsstufe erreicht, wirkt das Kind häufig wie verwandelt, fröhlich, ausgeglichen und voller Tatendrang.

Die **wichtigsten Bildungsbereiche** bei Kindern im Alter von 1-3 Jahren sind: die Bewegung, die Sprache, die ästhetische Entfaltung, Mathematik und Naturwissenschaft, die Religion.

4.1. Bewegung

Für die gesamte Entwicklung der Kinder nehmen Bewegungsspiele und Bewegungsspielräume eine enorme Bedeutung ein. Für Bewegungsspiele brauchen Kinder keine Anregungen von Erwachsenen, sie gehören zu ihren **Grundbedürfnissen**. Sie brauchen nur genügend Platz und eine anregende Umwelt, die ihnen verschiedene Möglichkeiten zu Bewegungsaktivitäten eröffnen.

Elemente die das **Bewegungsbedürfnis** des Kindes fördern:

- Podeste
- Kletterhäuser
- Rutschen
- Schaukeln
- Treppen
- Nischen und Höhlen

Diese Gestaltungsvarianten ermöglichen den Kindern, den Raum aus unterschiedlichen Perspektiven wahrzunehmen.

Podeste und Treppen unterstützen die Kinder bei der besonders wichtigen Entwicklungsphase vom Krabbeln und Rutschen zum Gehen und Laufen. Höhlen zum Hineinkriechen, Tücher, Kissen und Decken entsprechen dem Bedürfnis nach Rückzug und Geborgenheit gerade in der frühen Kindheit. Besonders bewährt haben sich die **Materialien** von Elfriede **Hengstenberg**.

4.2. Sprache

In den ersten drei Lebensjahren lernt das Kind, in einem sehr individuellen Entwicklungsprozess, die **Sprache** seiner Lebenswelt als Werkzeug der Kommunikation und des Denkens erfolgreich anzuwenden. Dabei haben Kinder von Geburt an vielfältige verbale und non-verbale Möglichkeiten und Fähigkeiten ihre Bedürfnisse auszudrücken. Sie sprechen mit ihrem Körper in **„hundert“ Sprachen**. In der Kinderkrippe machen Kinder erste Erfahrungen mit **„Literacy“**. Hinter dem **Begriff „Literacy“** verbirgt sich die Bedeutung, dass Kinder durch die Erfahrungen mit der Bücher-, Erzähl-, Reim- und Schriftkultur Kompetenzen entwickeln, die ein wesentlicher Bestandteil der Sprachentwicklung sind. **„Literacy“-Kompetenzen fördern** z.B. sprachliche Abstraktionsfähigkeit, Lesekompetenz und Lesefreude, sowie schriftsprachliche Kompetenzen. Hierbei werden vielfältige Ausdrucksformen in der Benutzung der Kommunikationswerkzeuge, Körpersprache, Mimik, Intonation entwickelt. Bei der Entwicklung dieser Kompetenzen sollen Kinder Freude an der Erprobung und Weiterentwicklung ihrer Kommunikationsfähigkeit entdecken und erleben. **Sprachförderung von Anfang an durch sprachliche Begleitung** von Handlungen **und Dialog**. Die pädagogischen Fachkräfte nehmen beim Sprachgebrauch eine Vorbildfunktion für die Kinder ein, indem sie z.B. eine klare Aussprache verwenden, nicht in Baby-Sprache sprechen oder in ganzen Sätzen sprechen.

4.3. Ästhetische Entfaltung und bildnerisches Gestalten

Kreativität bezieht sich auf die ganzheitliche ästhetische Entwicklung des Kindes.

Dazu gehören:

- der Umgang mit Farbe und Pinsel
- Umsetzung der Fantasie in Spiel, Sprache und bei der bildnerischen Gestaltung.
- Umsetzung kreativer Ideen mit unterschiedlichen Materialien wie Korken, Moosgummi, Filz, Papier und Karton.
- Lege- und Klebearbeiten.
- Formen mit Knete und Ton.

4.4. Mathematik und Naturwissenschaft

In den Räumlichkeiten sind Zahlen und Werkzeuge um Mathematik im Alltag sichtbar und erfahrbar zu machen überall präsent.

Sortieren und Ordnen von Alltagsgegenständen wie Wäscheklammer, Brei- bzw. Eislöffel, Knöpfe, Becher, Steine, Muscheln, Tannenzapfen u.ä. ermöglichen den Kindern Mengen und Größen zu erfassen, ein erstes Verständnis von Zahlen kann entstehen. Regelmäßige Naturtage ermöglichen das **Sammeln** und anschließende **klassifizieren** von Naturmaterialien.

Der Säugling, der seine Rassel immer wieder wegwirft und darauf wartet, dass sie wieder aufgehoben wird, führt seine ersten „wissenschaftlichen“ Versuchsreihen durch.

In der Kinderkrippe erhalten die Kinder gemeinsam mit anderen die **Zeit** und den **Raum**, solche Experimente durchzuführen und Zusammenhänge zu erkennen. Dabei ist es nicht wichtig, dass die pädagogischen Fachkräfte ihnen die Lösungen zeigen oder anbieten, sondern dass sie selbst die Möglichkeit bekommen, Lösungen herauszufinden.

Die Kinder bearbeiten dabei viele Fragestellungen. Fragen nach verschwinden und wiederkommen, sich fortbewegen und erhalten bleiben, ineinander, über- und untereinander, davor, dahinter.

Kinder wollen selbst tätig sein und äußern diesen Wunsch bei jeder Gelegenheit: „**Selbermachen!**“.

4.5. Religion

„Kinder begegnen der Welt grundsätzlich offen. Eine ihrer wesentlichen Entwicklungsaufgaben dabei ist es, sich in der Fülle von Eindrücken, Erfahrungen, Anforderungen und Begegnungen zurechtzufinden. Dazu bedarf es eines Sinnhorizontes und eines Wertgefüges, um ihre Lebenswelt strukturieren und ihrem Handeln nachhaltig Orientierung geben zu können.“

(vgl. Orientierungsplan BW, Bildungs – und Entwicklungsfeld: Sinn, Werte, Religion, S.114)

Kinder haben neben philosophischen auch religiöse Fragen. Sie stellen Fragen nach dem Grund und Ursprung der Welt, nach dem Warum von Leben und Leid und nach Gott. Mit diesen Fragen sollen Kinder ernst genommen werden und verständnisvolle Partner finden.

Da die Persönlichkeitsentwicklung im Kindesalter auch eine religiöse Dimension einschließt, darf die Entwicklung dieser Dimension nicht vernachlässigt, sondern muß ausdrücklich gefördert werden. Die religiöse Begleitung muß daher als ein Recht jedes einzelnen Kindes wahrgenommen werden.

Deshalb wollen wir den Kindern den Zugang zu Inhalten und Ausdrucksformen des christlichen Glaubens eröffnen. Durch die Einbeziehung christlicher Themen und Werte in der pädagogischen Alltagsgestaltung der Kinderkrippe lernen die Kinder christliche Feste, Geschichten, Symbole sowie Traditionen kennen. Die Erzieherinnen begegnen Kindern und Eltern anderer Religionen mit Offenheit, Respekt und Achtung.

5. Die Gestaltung von Lernräumen in der Kinderkrippe

Räume für Kinder sind **Bewegungs-, Lern- und Erlebnisräume** und werden von ihnen mit allen Sinnen wahrgenommen. Sie sollen Kinder zum Forschen, zum Experimentieren und zum Fragenstellen auffordern.

Dazu brauchen Kinder verständnisvolle pädagogische Fachkräfte, die sich auf die Perspektive des Kindes einlassen und die es zulassen, dass Kinder so selbstständig als möglich diese Lernräume entdecken und erforschen können.

Kinder wollen nicht „bespielt“ werden. Sie nehmen Impulse aus ihrem Umfeld auf und wissen bei einfühlsamer Begleitung und zugewandter Beobachtung durch die pädagogischen Fachkräfte, mit sich selbst jede Menge anzufangen und erweisen sich rasch als **kompetente Mitgestalter** ihrer „Lerneinheiten“.

Spielen ist dabei die ureigenste Ausdrucksform des Kindes beziehungsweise die elementarste Form des Lernens.

Ausgehend von den elementaren Bedürfnissen der Kinder nach Bewegung und Ruhe, Geborgenheit und Freiheit, Zusammensein und Alleinsein und zur Unterstützung ihres natürlichen Selbstbildungsprozesses müssen die Räume der Kinderkrippe entsprechend gestaltet sein.

Die Bedürfnisse der Kinder sind Ausgangspunkt der Raumgestaltung:

- Räume sind so strukturiert, dass sie vielfältig nutzbar sind.
- Ihre Gestaltung fördert die Bildungs- und Entwicklungsprozesse der Kinder und kann deren aktuellen Bedürfnissen angepasst werden (Ruhe, Bewegung, Rollenspiel, Bauen und Konstruieren)
- Eine geeignete Möblierung ermöglicht den Kindern unterschiedliche Raumerfahrung (Höhe, schiefe Ebene), Freiraum zur eigenen Gestaltung und für Aktivitäten in der Kleingruppe.
- Vielfältige Materialien sind für die Kinder zugänglich, geben ihnen Impulse und motivieren sie zur Selbsttätigkeit.
- Durch einen separaten Essbereich muss das Spiel der Kinder nicht immer wieder durch Aufräumen vor den Mahlzeiten unterbrochen werden.
- Das Außengelände dient als erweiterter Erfahrungsraum.

5.1. Gestaltung der Innenräume

Die Räume in einer Kinderkrippe sollten bewusst unterschiedlich ausgestattet sein. Die Raumgestaltung nimmt der pädagogischen Arbeit eine wichtige Rolle ein. Der Raum als sog. „**dritte Erzieher**“ (n. Reggio). Für alle Alters- und Entwicklungsstufen des Kindes sollten Materialien vorhanden sein, die dem Kind Anregungen zum Agieren, Forschen und Experimentieren geben.

Sehr gute „**Forschungsmaterialien**“, die den Kindern in der Kinderkrippe angeboten werden, sind dabei häufig **Alltagsgegenstände**, die gar nicht wie Spielsachen aussehen, z.B. Schachteln in unterschiedlicher Größe, Gefäße mit Schraubdeckeln, große Röhren, in die Kinder Dinge hineinstecken können, die dann wieder herauskullern, Sand, Wasser und unterschiedliche Gefäße zum Schöpfen und Auffüllen.

5.2. Gestaltung der Außenräume

Bei der Gestaltung des Außengeländes wird das Bewegungsbedürfnis des Kindes in besonderer Weise berücksichtigt.

Für die Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper sind insbesondere Höhenunterschiede wichtig: eine Erhebung besteigen und hinunter springen, klettern, rutschen, laufen, sich balgen und wälzen, etwas überqueren und balancieren. Dazu kommt das Erlebnis, sich größer fühlen zu können, ein prickelndes Gefühl von Mut und Risikobereitschaft; Bewegung und Geschwindigkeit spüren, schweben und fliegen, das Gewicht des eigenen Körpers.

Weitere **Impulsgeber für Kinder** sind u.a. auch:

- Neben Sand, Erde, Blätter von Bäumen und Sträuchern gibt es vielerlei Steine, Äste, Holzstücke, Bretter, Backsteine, und Pflanzen, deren Blüten und Früchte verwendbar sind.
- Werkzeuge und Hilfsmittel für den Transport, die Veränderung von Materialien.
- Stoffe und Tücher, Schnüre und anderes mehr

6. Beobachtung und Dokumentation der Lern- und Entwicklungsprozesse von Kleinkindern

Die Selbstbildungsprozesse der Kinder greifen wir durch die so genannte **aktive, teilnehmende Beobachtung auf Bildungs- und Lerngeschichten** haben sich in der Praxis als Beobachtungsinstrument bewährt.

Kinder fragen nicht nur verbal, sondern auch nonverbal: Schon das Kleinkind signalisiert mit Hilfe seiner Körpersprache deutlich seine Bedürfnisse, es setzt Mimik, Gestik und Laute ein, um etwa von einem Erwachsenen eine bestimmte Antwort oder Hilfestellung zu erhalten.

Je nach inhaltlichem Zusammenhang, Möglichkeit und Anlass verwenden wir bei unserer Arbeit auch unterschiedliche technische Medien und eröffnen den Kindern damit wichtige weitere Kommunikations- und Informationsquellen.

Die Selbstbildungsprozesse der Kinder werden in **Portfolios** – wo möglich und sinnvoll unter Einbindung der Kinder selbst – auch dokumentiert und reflektiert.

Beobachten ist gezieltes Beachten des Kindes.

Kinder sollen diese Beachtung spüren.

Beobachtungen sind keine „verdeckten Ermittlungen“ oder „Lauschangriffe“.

Dokumentieren ist Wertschätzen der kindlichen Tätigkeit.

Dokumentationen sind keine Datensammlung über Kinder, sondern Grundlage für einen intensiven Dialog.

Die Dokumente gehören den Kindern und ihren Eltern.

7. Erziehungs- und Bildungspartnerschaft

Die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften ist ein wichtiger Faktor für das Wohlbefinden des Kindes. Deshalb muss mit allen Eltern eine **Erziehungspartnerschaft** angestrebt werden. Eine wirkliche „Partnerschaft“ zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften in der Kinderkrippe bedarf eines Vertrauensaufbaus und kann damit nur über einen längeren Prozess erreicht werden.

Für die **Bildungspartnerschaft** ist die Erziehungspartnerschaft die Grundlage Ohne Erziehungspartnerschaft keine Bildungspartnerschaft!

Es muss auch das Anliegen der pädagogischen Fachkräfte sein, neben der gemeinsamen Verantwortung für die Erziehung der Kinder auch die gemeinsame Verantwortung für die Bildung der Kinder zu tragen. Eltern sollen eingeladen werden, ihr Wissen, ihre Kompetenzen oder ihre Interessen in die Kinderkrippe einzubringen, damit erweitert sich das Bildungsangebot. Wenn Eltern Lerninhalte zu Hause aufgreifen und vertiefen, wird sich dies auf die Entwicklung des Kindes positiv und nachhaltig auswirken. Das bedeutet, **die Kompetenzen, das Wissen und die Fähigkeiten der Eltern** stellen eine wichtige Ressource für die Gestaltung der Bildungsangebote dar.

Die Kinderkrippe ist auch ein Ort- wo Kinder Kindern und Eltern Eltern begegnen .

8. Schlusswort

Die Konzeption ist zum einen Grundlage für uns als evangelische Kirchengemeinde zur Trägerschaft der Kinderkrippe „Schloßhöfle“ und zum anderen wird sie für die pädagogischen Mitarbeiterinnen als Orientierung dienen.

Sie ist von daher noch nicht abschließend in allen Bereichen ausformuliert. Für weitere Ergänzungen sollen sich die Mitarbeiterinnen und die Familien, der Kinder welche die Kinderkrippe besuchen, einbringen.

Die Konzeption wird sich in der Arbeit bewähren müssen und ihre Weiterentwicklung wird ein ständiger Prozess aller an der Arbeit beteiligter sein.

Erstellt: Stand 11.Juni 2009

Daniela Klett, Heilpädagogin

Peter Klett, Verantwortlicher für Kindergartenarbeit

Träger:

Evangelische Kirchengemeinde Dusslingen